

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Heidi Oppliger, freikirchlich

13. März 2011

Hier ist ein Mensch

Johannes 19,5

Ein herzliches Grüssgott und Servus aus Wien!

Einmal mehr staune ich über die Möglichkeiten der Technik – ich sitze im Aufnahmestudio des ORF in Wien, bin aber auf einer speziellen Leitung nach Basel geschaltet und die Aufnahme findet, genau genommen, dort statt. Weiter staune ich, dass ich ohne sichtbares Publikum durch meine Predigten ins Gespräch komme – Briefe, e-Mails, Grüße über Drittpersonen kommen oft auf interessanten Umwegen bis zu mir.

So erzähle ich gerne ein klein wenig mehr aus dem neuen Projekt der Heilsarmee in Wien: dem sozial betreuten Wohnen für ehemals obdachlose Männer. Was im November, bei meiner letzten Predigt, noch Baustelle und zum Teil in der Planungsphase war, hat sich inzwischen zu einem wohnlichen und attraktiven Haus entwickelt, wo seit zwei Wochen alle 60 Wohnungen besetzt sind. Ich möchte Erlebnisse aus unserem Haus verknüpfen mit dem bekannten Lied des bekannten und beliebten Wiener Sängers und Schauspielers, der erst vor Kurzem zu Grabe getragen worden ist: Peter Alexander. Auch wenn Peter Alexander seinerzeit unser Projekt nicht gekannt hat, scheint sein Lied „Hier ist ein Mensch“ irgendwie wie für uns geschrieben: „Hier ist ein Mensch – der will zu dir – du hast ein Haus: öffne die Tür“.

Wenn ich von meiner Arbeit erzähle, ernte ich oft beides: ungläubige Bewunderung: „Dass Sie das tun können – ich könnte das nie und nimmer!“ wie auch: „Die ... sind selber schuld, dass sie auf der Strasse gelandet sind, die sollen nicht ...“ und dann fallen oft Ausdrücke, von denen ich nicht

wusste, dass es die in der deutschen Sprache überhaupt gibt. Was auch immer die Hintergründe gewesen sein mögen dafür, dass jemand auf der Strasse landet – Arbeitslosigkeit, Krankheit, Obdachlosigkeit – das kann jeden treffen – und geschieht manchmal schneller, als man denkt.

Und dann ist er da – eben, der Mensch. „Kennst du seinen Namen? Seinen Namen kennst du nicht! Sieh zu ihm hinüber und dann kennst du sein Gesicht.“ Der Mensch – im ersten Moment ein Fremder, vielleicht in Begleitung von einem Beistand, mit einem Schreiben – ja, da steht er drin, der Name – aber das Gesicht des Menschen offenbart mir mehr, lässt aus Sorgenfalten und vielleicht auch dem Schalk in den Augenwinkeln etwas errahnen vom bisherigen Lebensweg.

„Kennst du seine Sorgen? Weisst du wirklich, was ihn quält? – Schenke ihm Vertrauen, weil er dann es dir erzählt!“ Die erste und offensichtlichste Sorge ist oft: Ein Dach über dem Kopf, eine Adresse, einen Ort, den man nun „daheim“ nennen kann. Damit einher gehen oft noch andere existenzielle Sorgen – die nächste Mahlzeit, ärztliche Hilfe die Grundausstattung, um sich in einer Wohnung einrichten zu können – ja, wieder wohnen lernen: wer lange auf der Strasse war, hat andere Überlebensstrategien entwickelt und steht oft ratlos vor dem Mischwasserhahn in der Dusche, dem Kochfeld, auf dem man keine offene Flamme sieht, oder vor der Waschmaschine mit ihren unterschiedlichen Programmen. So jemand findet manchmal sogar, dass schlafen in einem Bett eigentlich ein unbequemes Ding sei.

Wo vielleicht gestern noch Betteln die Einnahmequelle für die nächste Mahlzeit war, geht es heute darum, sich bei den Ämtern rechtmässig zu melden, damit Renten und Pensionen ausbezahlt werden – wie auch Schulden, wo vorhanden, saniert werden.

„Hier ist ein Mensch, der ist allein, du bist es nicht, ruf ihn herein! – Hier ist ein Mensch, der will zu dir: du hast ein Haus – öffne die Tür!“ Unser Wohnhaus für ehemals obdachlose Menschen hat Ende November begonnen, die Tür zu öffnen. Sozialarbeiter und Wohnbetreuer öffnen andere Türen, um diesen Menschen das „wieder wohnen“ zu ermöglichen. Seelsorger und Mitglieder unserer kleinen Heilsarmeegemeinde öffnen Herzenstüren. Es geht uns darum, den Bewohnern noch eine weitere Plattform zu bieten, das Leben neu zu lernen.

Ist dieses Bild nicht fast zu idyllisch, gar wirklichkeitsfern? – Es ist unser Alltag, der natürlich auch noch andere Facetten kennt: das Gute und Geordnete kann einem Menschen nicht aufgezwungen werden. Wenn die Schat-

ten der Vergangenheit den Menschen wieder einholen, kaum dass er zur Tür herein kommt, wenn die Sucht gewaltsam nach ihm greift und ihn trotz bester Absichten wieder zum Absturz bringt, wieder und wieder – wenn Unverarbeitetes aus der Vergangenheit sich riesengross, wie ein Alb, auf die Seele legt – bei Tag und ganz besonders bei Nacht – und Ambulanz und Polizei sich zu Zeiten die Türklinke in die Hand geben, wenn zu allem Überfluss mitten in der Nacht noch ein Patientennotruf oder Feueralarm (oder beides gekoppelt) losgeht und ich mir schlaftrunken die Grundlagen des Brandschutzbeauftragten vorbuchstabiere A: Alarmieren, R: Retten, L: Löschen – und falls notwendig die Feuerwehr einweise, ... tja, dann frage ich mich manchmal, ob ich irgendwo in meinem Ordinationsgelübde etwas Kleingedrucktes übersehen hätte...

„Hier ist ein Mensch, der wird nicht gehn, wenn du versuchst, ihn zu verstehn. Hier ist ein Mensch, der will zu dir, du hast ein Haus: öffne die Tür.“ In unserem Projekt des Langzeitwohnens sind die Menschen da, 60 Männer, - sie sind gekommen, um zu bleiben – für viele wird es die letzte eigene Wohnung sein, bevor einmal Alters- und Pflegeheim zum Thema werden. Bei kleinen alltäglichen Kontakten und Hilfreichungen, wie bei Begleitung und Betreuung stossen wir so oft an Grenzen – die Grenzen unserer eigenen Kraft, die Grenzen unserer Vorstellungen und Möglichkeiten, die Grenzen dessen auch, was von den Behörden her vorgesehen ist.

Wenn da nicht „Grenzüberschreitendes“ auch noch wäre: „Wir begegnen im Armen dem Herrn, der hungert und dürstet, und der Arme können Sie sein oder ich.“ So hat es Mutter Theresa einmal formuliert.. „Wir begegnen im Armen dem Herrn, der hungert und dürstet, und der Arme können Sie sein oder ich.“ Hm, Menschen an meiner Tür – sei das nun buchstäblich an meiner Wohnungstür oder im übertragenen Sinn an meiner Herzenstür – oder gar beides – dann wäre dieses Anklopfen von Menschen in einem gewissen Sinn ein Anklopfen Gottes selber?

Gott – in dieser Welt? Gott – auf den Wegen der Menschen? Gott – an meiner Tür? Es ist ja so eine Sache mit dem Gott der Bibel: Da wo in anderen Religionen die Menschen den Göttern hinterherlaufen, läuft hier Gott den Menschen hinterher und wird selber Mensch! Da wo sonst Menschen alles Mögliche unternehmen, um Gottheiten zu besänftigen, kommt hier Gott selber und nimmt alles Trennende, alle Schuld und Sünde hinweg – wir stehen in der Passionszeit und erinnern uns mehr als zu andern Zeiten des Jahres an das Geschehen am Kreuz von Golgatha. Vor bald 2000 Jahren hat der römische Statthalter Pilatus wohl einen klareren Durchblick gehabt

als viele Theologen, als er den geschundenen und misshandelten Gottessohn Jesus vor die aufgebrachte Menschenmenge stellte und sagte: „*Da, seht DEN MENSCHEN!*“.

Jesus, der wahre Mensch – und er handelt als Gott, um uns zurechtzubringen. „Hier ist ein Mensch“ könnte nun also genau so gut heissen: „Hier ist DER MENSCH“ – und dieser will zu dir – öffne die Tür! Ich weiss nicht, ob Peter Alexander an das Jesuswort aus der Johannesoffenbarung dachte, als er sein Lied verfasste. Da steht nämlich: „*Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.*“ (Offb 3,20). Manche, die heute die Radiopredigten hören, kennen den Namen Jesu – einige vielleicht aber hören ihn heute zum ersten Mal. Für beide gilt: „Sieh zu ihm – und du wirst ihn erkennen“. Für beide gilt: „öffne die Tür, lass ihn herein“. Die Menschen, die in unserem Sozialbetreuten Wohnen zur Tür eintreten, kommen mit ihren Sorgen, Nöten und Problemen. Wenn Jesus durch unsere Herzenstür in unser Leben tritt, kommt er mit seinem Frieden, seiner Liebe, und den unbegrenzten Möglichkeiten, ein Leben von innen her neu zu gestalten und in harmonische Verbindung mit Gott zu bringen.

Wenn das Lied von Peter Alexander den Chor von Strophe zu Strophe ansteigen lässt, kann das für uns vielleicht ein etwas ungewöhnlicher Anruf sein, unser Leben neu zu überdenken – nicht nur, wie wir dem Mitmenschen begegnen, sondern ganz besonders, wie wir es mit Gott halten wollen, der als „Gentleman“ uns nicht die Lebenstür gewaltsam einrennt, sondern anklopft und um Einlass bittet. Und wer Jesus einlässt, entdeckt nicht nur, dass Gott eine Realität im Leben wird, sondern dass eine tiefe und echte Beziehung entsteht, die den Stürmen des Lebens standhalten kann.

Heidi Oppliger
Moritz-Dreger-Gasse 19, A-1210 Wien
heidi.oppliger@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)